

sind geächtet, es werden gerechte Löhne bezahlt und die Versammlungsfreiheit der Angestellten ist gewährleistet. Externe und unabhängige Kontrollen garantieren die Einhaltung dieser Verpflichtungen. Ausserdem hat auch die ökologische Produktion einen grossen Stellenwert. Wasserrecycling oder der Warentransport per Schiff sind zwei Stichworte dazu. Switcher hat eine wegweisende Firmenpolitik, von der sowohl die Angestellten als auch die Kunden profitieren.

Fragen:

- Kennen Sie andere positive Beispiele?
- Wie überzeugend sind für Sie solche Firmen? Gibt es auch negative Aspekte?
- Gibt es auch in Ihrem Betrieb solche Ansätze?
- Wie bewerten Sie Ihren eigenen Arbeitsplatz in dieser Beziehung?
- Was können wir mit unserem Verhalten dazu beitragen, die Arbeitswelt wieder etwas menschlicher zu gestalten?

Hinweise auf Webinhalte:

- Ausschuss Kirche und Gesellschaft:
<http://kug.emk-schweiz.ch>
- Die Sozialen Grundsätze der EMK
<http://soziale-grundsaeetze.ch>
- Test zur Sonntagsarbeit
<http://kug.emk-schweiz.ch/dokumente/sonntag/>
- Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement
<http://www.evd.admin.ch/>
- Schweizerische Unfallversicherungsanstalt SUVA
<http://www.suva.ch/>
- Schweizerischer Arbeitgeberverband
<http://www.arbeitgeber.ch>
- Schweizerischer Gewerkschaftsbund
<http://www.sgb.ch>
- Arbeitgeber-Award der Zeitschrift Cash
<http://www.cash.ch/arbeitgeberaward/>

Diese Broschüre wurde vom **Ausschuss Kirche und Gesellschaft der EMK** erstellt.

Mitgewirkt haben: Liliane Banholzer, Thomas Bolleter, Markus Da Rugna, Ruedi Meier, Jörg Niederer, Barbara Schär, André Töngi und Christa Wichers

Anschrift: Ausschuss Kirche und Gesellschaft, z.H. Thomas Bolleter, Wyttenbachstrasse 25, CH-3013 Bern, E-Mail: kircheundgesellschaft@emk-schweiz.ch

Web: <http://kug.emk-schweiz.ch>



ArbeitsLos

Eine Arbeitshilfe für die Gemeinde

Einleitung

Arbeit ist zentral in unserem Leben. Wir merken dies spätestens, wenn wir ohne Arbeit sind. Das allein wäre Grund genug, sich eingehend mit dem Thema zu beschäftigen. Arbeit ist aber auch ein Thema der Zeit: Veränderungen in Arbeitsprozessen, in der Bedeutung von Arbeit, in den Anforderungen der Wirtschaft fordern uns heraus. Wie sollen, wie können wir mit diesen Veränderungen umgehen? Der Ausschuss für Kirche und Gesellschaft der Evangelisch-methodistischen Kirche (EMK) hat dazu Hintergründe aufgearbeitet und möchte Diskussionen auslösen.



Die Ausgangslage will auf heutige Problemzonen im Bereich der Arbeit aufmerksam machen, Zahlen und Fakten sind eine Grundlage. Ein Grund unseres heutigen Wohlstandes liegt in einer christlich geprägten Arbeitsmoral – Ausführungen dazu finden sich im Text zur Leistungsgesellschaft. Arbeit war für John Wesley ein zentrales Thema – er schuf die Grundlagen für den Umgang der EMK mit dem Thema Arbeit. Gott ist ein arbeitender Gott, so ist auch das Thema Arbeit in der Bibel durchaus wichtig. Nicht fehlen sollen positive Beispiele von Firmen mit guter Unternehmensführung. Schliesslich stellen wir Forderungen auf und möchten zur Diskussion anregen.

Insgesamt wird diese kurze Diskussionsgrundlage zum Thema Arbeit – durchaus gewollt – mehr Fragen aufwerfen als beantworten. Der Ausschuss für Kirche und Gesellschaft freut sich, wenn diese Broschüre Anregungen zu Gesprächen und Diskussionen gibt.



Evangelisch-methodistische Kirche
KA214 Kirche und Gesellschaft
Thomas Bolleter
Wyttenbachstrasse 25
CH-3013 Bern
Tel. +41 (0)31 331 12 90
E-Mail: kug@emk-schweiz.ch
Web: <http://kug.emk-schweiz.ch>

Ausgangslage

Einkommensverteilung

Während viele Menschen in der Schweiz viel zu wenig verdienen, verdienen wenige Menschen sehr viel. In der Schweiz erhält das ärmste Viertel der Bevölkerung nur 10% des Bruttoeinkommens während das reichste Viertel der Bevölkerung über 40% des gesamten Bruttoeinkommens verdient. Die Einkommensschere geht weiter auseinander. Ausserdem drifft der Mittelstand näher an die Armutsgrenze. Hohe Managerlöhne sind vielen ein Dorn im Auge.

Ungleiche Arbeitsbedingungen für Frauen und Männer

Bei vergleichbarer Arbeit verdienen in der Schweiz Frauen durchschnittlich 20% weniger als Männer. In Führungspositionen fand man im Jahr 2000 nur 14,7% Frauen. Im Jahr 2001 machten die Frauen über 75% der zeitlich Beschäftigten aus.

Kinderbetreuung

Wenn beide Elternteile arbeiten müssen, sind sie auf gute Kinderbetreuung angewiesen. Besonders Frauen profitieren von Kinderkrippenplätzen. Im Jahr 2005 fehlten in der Schweiz 50'000 Kinderbetreuungsplätze, wie eine Studie des Nationalfonds feststellte.

Lehrstellenmangel

In der Schweiz gibt es zu wenige Lehrstellen. Im Jahr 2005 standen gemäss Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) 72'500 Lehrstellen für 77'000 Lehrstellensuchende zur Verfügung. Eine Verbesserung der Situation wird erst mit geburtsschwächeren Jahrgängen erwartet.

Arbeitslosigkeit

Im August 2007 betrug die Arbeitslosigkeit in der Schweiz 2,6% (2006 3,6%; 2005 4,6%). 100'757 Personen waren als arbeitslos gemeldet. Fast 57% der im März 2006 registrierten Arbeitslosen waren 1 bis 6 Monate ohne Beschäftigung, 24% bis ein Jahr und 19% über ein Jahr. Die Zahl der Personen, die ihr Recht auf eine Arbeitslosen-Entschädigung im Verlauf des Monats Juni 2007 ausgeschöpft hatten, belief sich laut den Arbeitslosen-Versicherungskassen auf 1956 Personen.

In der EU betrug die Arbeitslosigkeit Ende 2005 8,7%. Weltweit waren gemäss International Labour Organization (ILO) im Jahr 2005 191'800'000 Menschen arbeitslos. Die Arbeitslosenrate betrug 2003 weltweit 6,2% bei einem arbeitenden Anteil von 62,5% der Bevölkerung.

Vollbeschäftigung ist eine Illusion. Es wird immer Menschen ohne Arbeit geben.

Working Poor / Doppelverdiener

In der Schweiz sind laut Schätzung der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 13% der 19- bis 59-Jährigen von Einkommensarmut betroffen, die Hälfte davon so genannte Working Poor. Working Poor leben in Haushalten, die trotz einer kumulierten Erwerbstätigkeit von mindestens 90% kein Einkommen erreichen, das über der von der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) definierten Armutsgrenze liegt. In der Schweiz sind das rund 300'000 Menschen. Hinzu kommen 233'000 Kinder, die in solchen armen Haushalten leben. Der Sozialhilfebezug von Working Poor dauert länger als der aller anderen Bezüger. Wer 100% arbeitet

allein ist nicht einfach positiv, sondern geht immer zu Lasten von Arbeitnehmenden, ihrer Gesundheit, ihrer Lebensqualität oder zu Lasten der Umwelt etc.

Wir wissen längst, dass immer mehr Menschen in dieser liberalisierten Arbeitswelt nicht mehr mithalten können und aus dem Arbeitsprozess hinausfallen, weil sie in irgendeiner Weise beeinträchtigt sind. Darum wird es auch immer wichtiger, dass es noch Firmen und Institutionen gibt, die diesen Menschen eine Arbeitsstelle bieten wollen und sich auch mit weniger Leistung zufrieden geben. Einige dieser Pioniere möchten wir vorstellen:

Das Spital Zofingen

Seit Jahren ist soziales Engagement und ethische Verantwortung eine wichtige Grundlage der Personalpolitik des Spitals. Das Spital, eine AG, die nach wirtschaftlichen Grundsätzen geführt wird, bietet überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze für Behinderte oder sozial schwächere Menschen an. 5-10 Stellen im Betrieb werden durch solche Personen besetzt. Dank bewusster Betreuung gelingt es auch immer wieder, Sozialanstellungen in Festanstellungen zu überführen.

Auch in der Ausbildung engagiert sich das Spital überdurchschnittlich. Bei rund 540 Mitarbeitenden stehen rund 70 junge Menschen in Lehr- oder Praktikumsverhältnissen. Mit dem Angebot von Attestlehrstellen wird auch schwächeren Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, sich in der Berufswelt zu bewähren.

Jobfactory Basel

Die Schwierigkeit, Jugendliche mit bildungsmässigen, sprachlichen oder sozialen Defiziten in die Arbeitswelt zu integrieren, führte im Jahr 2000 zur Gründung der Jobfactory in Basel. Die Jobfactory ist ein marktwirtschaftlich orientiertes Unternehmen und in den Bereichen Produktion (Schreinerei und Druckerei), EDV-Dienstleistungen, Gastronomie und Verkauf (eigenes Warenhaus) tätig. Der Betrieb bietet für ca. 120 Jugendliche Ausbildungs- und Arbeitsplätze. Das Durchschnittsalter beim Eintritt beträgt etwa 18 Jahre. Da die Jobfactory ein Unternehmen ist, das sich dem freien Markt stellt, sind die Jugendlichen von Anfang normalen Leistungsanforderungen ausgesetzt. Die Begleitung und Beratung derjenigen Jugendlichen, die Defizite aufweisen, wird von der Stiftung Job Training erbracht. Diese Stiftung hilft ganz gezielt die schulische und soziale Qualifikation, wie sie für eine Berufsausbildung oder für eine Arbeitsstelle nötig ist, zu verbessern.

Der Jobfactory gelingt es so, 70% der von ihr aufgenommenen Personen innerhalb eines halben Jahres in eine weiterführende Ausbildung zu vermitteln. Durch die umfassende Betreuung und gezielte Ausbildung beim Einstieg in die Arbeitswelt sind die Jobfactory-Abgänger fit für den Arbeitsmarkt und darum für Arbeitgeber attraktiv.

Switcher

Nicht nur die Menschen in der Schweiz haben ein Recht auf sozial verträgliche Arbeit. Auch Arbeitende, die für Schweizer Firmen im Ausland tätig sind, sollen gerechte und anständige Arbeitsbedingungen haben.

Bekleidungshersteller Switcher setzt sich für fair produzierte Mode ein und unterstützt auch die Clean Clothes Campaign. Switcher-Chef Robin Cornelius hat in seiner Firma eine Ethik-Charta eingeführt. Diese verpflichtet die Firma auf soziales und umweltverträgliches Management. Kinderarbeit und Diskriminierungen aller Art

baoth zu Ohren gekommen!" (Jakobus 5,4) In Jesus Sirach 34,27 steht: *"Blut vergiesst, wer dem Arbeiter den Lohn vorenthält."*

Besonders interessant ist in dieser Hinsicht das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20,1-16). Dort wird nicht in Frage gestellt, ob der Arbeiter Lohn erhalten soll. Vielmehr wird die Frage nach dem notwendigen Verdienst gestellt, man könnte auch sagen, nach einem Minimallohn. Nicht die Dauer der Arbeit bestimmt das Gehalt, sondern die Gnade des (göttlichen) Arbeitgebers, die Bereitschaft der Arbeiter zur Arbeit und die Lebensbedürfnisse eines Menschen. Der Lohn in dieser Geschichte ist eher ein Gehalt. Die Arbeiter, die ihn alle in gleicher Höhe erhalten, können damit einen weiteren Tag leben, sie sind für einen weiteren Tag *"gehalten in Gottes Hand"*.

Führt eine gelungene Arbeit zur Verehrung der eigenen Produkte, entsteht daraus Götzendienst und Selbstverehrung. Besonders auffällig ist das bei der Herstellung von Götterbildern. In Jesaja 44,15-20 wird beobachtet, wie die Menschen mit Holz arbeiten. Irgendeinmal entsteht dabei auch eine Götzenfigur, vor die man niederkniet und sie anbetet. Arbeit wird zum Versuch, sich selbst zu verehren in seinem Werk. Das muss scheitern. Dies gilt genau so für Geld und Wohlstand. Wenn es nur noch um die Mehrung des Wohlstands und die von Gott unabhängige Sicherung des eigenen Lebens geht, lebt man am Leben vorbei. Besonders deutlich wird dies im Gleichnis vom Kornbauern, der durch gute Ernten zu grossem Reichtum kommt, aber dabei sein Leben verliert (Lukas 12,15-21). Ziel der Arbeit kann nicht der eigene Reichtum sein, sondern das Wohl aller Menschen, was gleichbedeutend ist mit dem Sammeln von Schätzen im Himmel.

Ein besonderes Augenmerk richtet die Bibel auch auf die Arbeit als Berufung. Arbeit soll nicht nur Job sein, sondern das, was man mit den Fähigkeiten und der Lernbereitschaft beitragen kann zu einer Gesellschaft nach Gottes Vorstellungen. Was für die christliche Gemeinde gesagt wird, kann auch für die Arbeitsgemeinschaft in der Welt hinzugezogen werden: *"Dient einander – ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat – als gute Haushalter der vielfältigen Gnade Gottes."* (1. Petrus 4,10) Arbeit als Dienst für Gott und Mitmenschen wird zur Berufung.

Fragen

- Wie steht es mit Ihrer Balance von Arbeit und Freizeit (Work-Life-Balance)?
- Wie würden Sie reagieren, wenn Sie nach 50 Jahren bei Null beginnen dürften / müssten (Erlassjahr)?
- Wie viel Identität vermittelt Ihnen Ihre Arbeit?
- Ist Arbeit ein Teil Ihres Lebenssinns? Was ist damit bei Arbeitslosigkeit?
- Wie viel Lohn brauchen Sie, um leben zu können?
- Sehen Sie Ihre Anstellung als Job oder Beruf (im Sinn einer Berufung)?
- Sind Sie am Sonntag (oder Ihrem freien Tag) gedanklich frei oder dreht sich noch immer alles um die Arbeit (vgl. das Geschichtchen vom Juden und dem Zaun)?

Gibt es sie – die sozialen Arbeitgeber?

Die Schweiz ist wirtschaftlich top. Der Standort Schweiz ist bevorzugter Ort wichtiger internationaler Firmen, vor allem wegen überdurchschnittlich ausgebildeten und äusserst leistungsbereiten Arbeitnehmenden und wegen des flexiblen Arbeitsmarktes. Aber Gewinn

und trotzdem auf Sozialhilfe angewiesen ist, kann an seiner Situation nur durch mehr Verdienst etwas ändern oder dadurch, dass eine weitere Person im Haushalt zu arbeiten beginnt. Doppelverdienerhaushalte aus Armutsgründen können aber wesentlich weniger Zeit in Familienarbeit investieren.

Weltweit liegt der Anteil der Working Poor dramatisch hoch. Im Jahr 2003 waren 550 Millionen Menschen nicht in der Lage, für sich und ihre Familien mehr als 1 Dollar pro Tag zu verdienen. 1,39 Milliarden Menschen verdienen weniger als 2 Dollar. 49,7% aller Erwerbstätigen verdient damit weniger als die bei 2 Dollar angesetzte Armutsgrenze. Ziel muss aber sein, dass Menschen ihren Lebensunterhalt selbst erwirtschaften können. Mindestlöhne sollten so hoch sein, dass eine 100%-Stelle über der Armutsgrenze eines Vierpersonen-Haushalten liegt (4500 CHF).

Psychischer Druck am Arbeitsplatz / Mobbing / Invalidität



Die Anforderungen an Werkstätige sind in den letzten Jahren gestiegen. Psychische Erkrankungen aufgrund angespannter Arbeitsverhältnisse oder Überforderung sind an der Tagesordnung. Nach einer EU-Untersuchung haben Leistungsverdichtung, Arbeitstempo und Zeitdruck innert 10 Jahren (Messungen 1990 und 2000) deutlich zugenommen. Knapp zwei Drittel der arbeitenden Bevölkerung stehen regelmäßig unter Termindruck und von mehr als jedem zweiten Beschäftigten wird ein hohes Arbeitstempo verlangt. Invalidität ist oft eine Folge der Arbeit. Zugleich sind die Arbeitgeber gefordert, Invalide in den Arbeitsprozess zu integrieren. Mobbing am Arbeitsplatz ist ein weiterer Faktor körperlicher und psychischer Beeinträchtigung. In diesem Bereich ist in den letzten Jahren durch Öffentlichkeitsarbeit und gesetzliche Bestimmungen mehr Sensibilität entstanden.

Weniger Arbeit für Schlechtqualifizierte

Der Umbau von einer Industrie- zu einer Dienstleistungsgesellschaft geht auf Kosten von Arbeit für wenig qualifizierte Personen. Menschen mit einem kleinen Bildungsrucksack finden in unserer Gesellschaft immer schwerer Arbeit.

Arbeit auf Abruf

Verschiedene Arbeitsmodelle verlangen eine hohe Flexibilität vom Arbeitnehmer oder der Arbeitnehmerin. Laut Travail.Suisse arbeiten 40% der Arbeitenden in prekären Arbeitsverhältnissen auf Abruf. Das bedeutet, dass sie aufgeboden werden, wenn Arbeit anfällt. Wenn der Arbeitgeber keine Arbeit hat, haben Arbeitnehmende auch keinen Verdienst. Damit wälzen Unternehmen ihre Risiken auf die Arbeitnehmenden ab.

Arbeitszeiten und Ladenöffnungszeiten

Die Liberalisierung bei den Arbeitszeiten schreitet voran. Nachtarbeit und Wochenendarbeit werden immer selbstverständlicher von Arbeitgebenden gefordert und von den Arbeitnehmenden hingenommen, ohne dass dies zusätzlich abgegolten würde. Ladenöffnungen bis spät in die Nacht, an Feiertagen und Sonntagen untergraben gemeinsame Ruhe- und Freizeiten.

AHV

Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung (AHV) basiert auf dem Generationenvertrag, der Solidarität zwischen der aktiven Bevölkerung und der Bevölkerung im Ruhestand. Immer weniger Berufstätige finanzieren einer immer grösser werdenden Zahl von Rentnern den Ruhestand. So kommt die AHV unter Druck. Zur Finanzierung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung wird ein höheres Rentenalter diskutiert.

Fragen

- Ist die Arbeitsbelastung an Ihrem Arbeitsplatz grösser geworden. Wenn ja, wie äussert sich das?
- Welche Erfahrungen haben Sie bei der Lehrstellensuche (ihrer Söhne und Töchter) gemacht?
- Wie nehmen Sie die Arbeitslosigkeit in der Schweiz wahr? Gibt es in Ihrer Kirchgemeinde Arbeitslose?
- Welche Erfahrungen machen Sie damit, dass eine oder mehrere Personen zu ihrem Haushaltseinkommen beitragen?
- Erlebten Sie oder Ihnen bekannte Personen schon Mobbing am Arbeitsplatz? Wie gingen die Betroffenen, wie die Arbeitgebenden damit um?

Reichtum durch Leistung und Arbeit?

Nach so vielen Zahlen und Fakten gehen wir nun der Frage nach, wie es zu dieser Situation und zur Leistungsgesellschaft gekommen ist.

Der Schriftsteller Peter Bichsel sagte vor Arbeitern einmal Folgendes:

„Diese Versammlung hier ist keine Versammlung von Reichen – ich weiss es –, aber sie findet in einem reichen Land statt, im reichsten Land der Welt, und der Traum vom plötzlichen Reichtum sitzt in unseren Köpfen. Reich sind wir nicht, aber der Virus Reichtum macht uns schon alle krank, und die bürgerliche Vorstellung, dass Freiheit nichts anderes ist als das Recht aller, reich zu werden, das wird auch mehr und mehr unsere Vorstellung. Wer Freiheit mit Reichtum verwechselt, der hat sie bereits verkauft.“

Freiheit heisst, alle dürfen reich werden. Und dieser Reichtum macht frei. Ein Virus in unseren Köpfen? So aussprechen würden das wohl Wenige. Doch der Traum vom Reichtum ist allgegenwärtig und scheint uns zu prägen. Damit verbunden sind Begriffe wie „Leistungsgesellschaft“, einer Gesellschaftsform also, bei der mein Ansehen durch meine (Arbeits-)Leistung und damit durch meinen Reichtum bestimmt wird. Oder der Begriff „Kapitalismus“: die heute dominante Wirtschaftsordnung zeichnet sich aus durch Privateigentum an Produktionsmitteln, sowie durch Produktion für einen den Preis bestimmenden Markt.

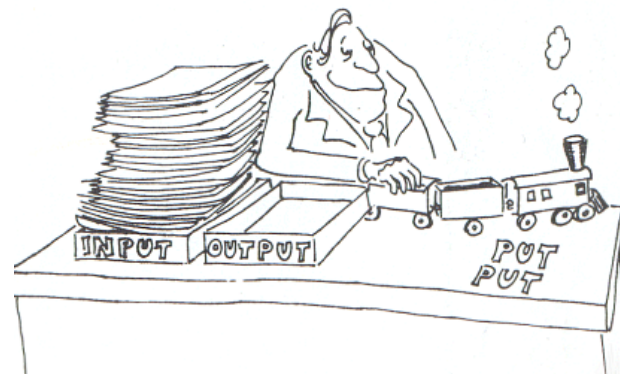
Protestantische Arbeitsmoral

Bereits einer der ersten Soziologen, Max Weber (1864-1920), hat sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, warum Menschen im Kapitalismus unermesslichen Reichtum anhäufen. Er ist dabei auf religiöse Wurzeln gestoßen. Bei einer Wirtschaftsstatistik war ihm aufgefallen, dass die Protestanten in Baden, Leipzig und Tübingen reicher waren als die Katholiken. Sie standen an den Spitzen der Grosskonzerne und häuften Geld an. Weber suchte nach den Beweggründen für diese Lebensführung und fand diese bei den calvinistischen Puritanern im Amerika des 17. und 18. Jahrhunderts. Ihr Glaube wurde geprägt von Jean Calvin, dem Reformator aus Genf.

Weber kam so zur These, der Kapitalismus in Europa

Abraham Heschel, amerikanischer Rabbiner, sagt über den Menschen und sein Verhalten am Sabbat: *"Er muss der Arbeit seiner Hände Lebewohl sagen und verstehen lernen, dass die Welt bereits erschaffen ist und ohne die Hilfe des Menschen weiterleben wird. Sechs Tage der Woche kämpfen wir mit der Welt, ringen wir dem Boden seinen Ertrag ab; am Sabbat gilt unsere Sorge vor allem der Saat der Ewigkeit, die in unsere Seele gesenkt ist. Sechs Wochentage lang suchen wir, die Welt zu beherrschen; am siebten Tag versuchen wir, das Selbst zu beherrschen."*

Ein Jude entdeckt am Sabbat, dass eine Latte im Weinbergzaun fehlt. Er nimmt sich vor, diesen am nächsten Tag zu reparieren. Doch nun geht er nochmals in sich. Weil er diesen Entschluss am Sabbat getroffen hat, entscheidet er sich, den Zaun gar nicht zu reparieren.



Das Erlassjahr (3. Mose 25,8-13) ist ein weiteres, programmatisches Beispiel für die Notwendigkeit des Innehaltens. Das Erlassjahr beinhaltet die Idee von einer alle 50 Jahre wiederkehrenden Stunde Null, bei der alle Menschen wieder mit Würde von Vorne beginnen können. Nicht was sie sich erwirtschaftet haben, soll das Leben der Menschen für immer definieren. Das gilt sowohl für diejenigen, welche in 49 vorausgehenden Jahren verarmt sind, wie auch für Menschen, die zu grossem Reichtum gekommen sind. Das Leben soll aus der Gnade bestimmt sein, die Gott schenkt, und nicht bestimmt werden durch die eigene Leistung.

Nach der Bibel ist Arbeit selbst im Paradies ein Bestandteil des menschlichen Lebens. Noch einmal Dr. W. Klaiber: *"Menschliche Arbeit wird als Teil des Schöpferwirkens Gottes gesehen (vgl. 1. Mose 2,5). Der Mensch ist nicht Mitschöpfer, aber Mitarbeiter Gottes, der im 'Bebauen und Bewahren' Gottes schöpferisches Werk weiterführt."* (Klaiber, Schöpfung S. 52) Arbeit ist Sinn stiftend, kann erfüllen und Frieden schenken, wenn sie nicht zum Selbstzweck wird. Doch mit dem Vertrauensbruch des Menschen und der Vertreibung aus dem Paradies ist Arbeit auch mit Mühsal verbunden. Es kommt zu einer Entfremdung der Arbeit (1. Mose 3,17-18). *„Die mitschöpferische Aufgabe des Bauens und Bewahrens wird zu einem Kampf ums Überleben.“* (a.a.O., Schöpfung, S.63)

Arbeit und **Gerechtigkeit** stehen nahe beieinander. Eine Verweigerung von Lohn ist nicht bibelgerecht. Selbst dem Zugtier soll beim Dreschen nicht das Maul verbunden werden (5. Mose 25,4). Das gilt auch im Blick auf die Ausbeutung und Unterdrückung von Arbeitenden. Jakobus warnt die Reichen: *"Seht, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder gemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, er schreit zum Himmel, und die Hilferufe der Erntearbeiter sind dem Herrn Ze-*

Verantwortung. Wirtschaftlicher Erfolg brachte die ethische Verpflichtung mit sich, mit dem erhaltenen Geld sinnvoll umzugehen, grosszügig zu sein gegenüber den Mitmenschen und nicht der Liebe zum Geld zu verfallen. Nie betrachtete Wesley Geld als Zeichen für die Gnade Gottes.

Erfolg

Die wesleyanischen Gemeinden wuchsen. Nicht zuletzt führten auch die wesleyschen Tugenden zu wirtschaftlichem Erfolg der Gemeindeglieder.

Aussagen aus den Sozialen Grundsätzen der Evangelisch-methodistischen Kirche

Seit 100 Jahren gibt es das Soziale Bekenntnis der EMK. Später hinzugekommen sind die Sozialen Grundsätze. Sie wollen methodistische Leitlinien in ethischen und gesellschaftlichen Fragen sein. Zum Thema Arbeit findet man eine Fülle an Aussagen. An dieser Stelle verweisen wir gerne auf die Sozialen Grundsätze im Internet unter

<http://kug.umc-europe.org/dokumente/sozialegrundsätze/2005/>.

Folgende Texte lohnen sich im Blick auf das hier angesprochene Thema zu lesen:

- 161.I: Menschliche Sexualität
- 162 Präambel
- 162.A: Rechte der Rassen ethnischer Personen
- 162.E: Rechte alter Menschen
- 162.F: Rechte der Frauen
- 163.B: Tarifverhandlungen
- 163.C: Arbeit und Freizeit
- 163.D: Konsum
- 163.E: Armut
- 163.F: Migrant*innen als Arbeitnehmer
- 163.H: Landwirtschaftliche Familienbetriebe
- 163.I: Verantwortung von Wirtschaftsunternehmen
- 163.J: Handel und Investitionen

Fragen

- Rationalisierung am Arbeitsplatz geht oft auf Kosten der Arbeitsplätze. Für wie sicher halten Sie diesbezüglich Ihren Arbeitsplatz?
- Reichtum und Luxus hielt Wesley für ein Grundübel der Armut und Arbeitslosigkeit. Wie sehen Sie das?
- Verdienen, sparen, geben – was von diesen drei Tätigkeiten fällt Ihnen am Schwersten, und warum?
- Sind viel Lohn und Wohlstand Zeichen der Gnade Gottes?
- Sehen Sie heutige Grundübel?
- Das Thema Verantwortung bleibt aktuell. Wo stehen Sie in der Verantwortung?

Arbeit in der Bibel

Der Gott der Bibel arbeitet und ruht (siehe 1. Mose 1,1 - 2,4) – andere Götter tun dies nicht. Der Mensch wird von Gott nicht deshalb geschaffen, dass dieser an Gottes Stelle arbeite. Auch der Mensch soll arbeiten und ruhen. Weil Gott nicht nur das Tun, sondern auch das Lassen segnet (1. Mose 2,3), sind auch die Menschen gefordert, einen Ausgleich zwischen Arbeit und Freizeit zu finden. "Gott geht nicht auf im Getriebe seiner Schöpfungswelt", so Dr. Walter Klaiber (Schöpfung, Göttingen 2005, Seite 32). Und der Mensch soll ebenso wenig aufgehen in der Arbeit.

sei aus religiösen Gründen entstanden und dieser sei eine - im geistigen Sinne - Weiterentwicklung der Reformationsbewegung. Denn die Reformation war es, welche die Arbeit heiligte. Martin Luther erklärte die Arbeit zum wahren Gottesdienst. Der Beruf war für ihn Berufung. Die Arbeit war nicht nur mehr Erwerbsquelle, sondern wurde zur Sinn stiftenden Lebenserfüllung. Calvin ging noch einen Schritt weiter: in seiner Prädestinationslehre hat Gott schon seit Ewigkeit festgelegt, wer als Erwählter ins Paradies kommt und wer in die Hölle. Beruflicher Erfolg und moralische Lebensführung entscheiden darüber, ob jemand zur Gemeinde der Auserwählten gehört. Darum kann Calvin sein Leben ganz der Arbeit unterordnen, um damit Gnadengewissheit und Gottesruhm zu mehren. Doch Konsum und Genuss war ihm verpönt: „Es ist nicht sündhaft, reich zu sein. Sondern in Sünde fällt nur, wer sich auf seinem Vermögen ausruht und es zur Befriedigung seiner lasterhaften Begierde missbraucht.“ Wozu aber dann das Erworbene brauchen? Religion kann dieser Sinnlosigkeit einen Sinn verleihen. Damit erhält das Geld für die Puritaner in den USA etwas Heiliges. Gott drückt sich dann in Finanzwert aus.

Weber beobachtete das Zusammenwirken von religiösem Geist und Reichtum in amerikanischen Grossstädten: Gold- und Marmorbauten umgeben verwahrloste Armut. Beispielhaft war für Max Weber der amerikanische Ölmillionär John D. Rockefeller. Er hatte es mit protestantischen Tugenden wie Fleiss, Rationalität und Sparsamkeit zu einer Traumkarriere und immensem Reichtum gebracht. Diese Eigenschaften werden zum Massstab des Wirtschaftslebens, ja sogar des Lebens neben der Arbeit. Die ganze Lebensführung wird durch-rationalisiert. Langsamkeit, Musse und stressfreie Momente werden zum ersehnten Luxus.

Auch in der Schweiz sind die Wirtschaftsgrössen seit dem 18. Jahrhundert „reformiert“: die Basler Chemie oder die Zürcher Maschinenindustrie.

Leisten und Verdienen

Adam Smith (1723-1790), der Begründer der Volkswirtschaftslehre glaubte noch, die Selbstorganisation durch die „unsichtbare Hand“ des Marktes Sorge dafür, dass jeder Marktteilnehmer, auch wenn er nur seine egoistischen Interessen verfolge, zum Wohl der gesamten Gesellschaft beitrage.

Doch unsere wirtschaftliche Ordnung hat sich inzwischen von seinen religiösen und moralischen Wurzeln gelöst. Der Kapitalismus wurde zum Selbstzweck; die „Leistungsgesellschaft“ zum Inbegriff:

„Menschen arbeiten nicht mehr, um zu leben, sondern leben, um zu arbeiten und den erwirtschafteten Profit zu mehren“, so Annemarie Pieper. Niemand kann sich dem Markt entziehen. Der Mensch wird zum Humankapital, ja zur eigenen Firma, die sich auf dem Markt anbieten muss. Der ostdeutsche Liedermacher Gerhard Gundermann besingt seine Erfahrung als Arbeitsloser so: „Ich stelle mich nicht mehr an, wo man sich verkaufen kann.“ So kann sich heute jemand der Arbeitswelt und ihrem Leistungsdruck verweigern. Die Frage ist, ob es so weit kommen muss. Oder gibt es Alternativen?

Fragen

- Wie gehen Sie mit Ihrem „erarbeiteten Gewinn“ um?
- Arbeiten Sie, um zu leben oder leben Sie, um zu arbeiten?
- Wie können Christen dem Drang nach Ansehen, Leistung und Reichtum entfliehen und eine Alternative leben?
- Wie können Werte wie Beteiligung der Arbeitnehmenden, schonender Umgang mit Ressourcen, Ethik im Management, etc. wieder stärker Beachtung finden?

Arbeit im Methodismus

Schon der Gründer des Methodismus hat das Thema Arbeit aufgegriffen. John Wesley hat zu einer gewissen Veränderung auf dem Arbeitsmarkt beigetragen. Nicht verwunderlich ist deshalb, dass Methodisten in England die ersten Gewerkschaften gründeten.

Das Umfeld John Wesleys

John Wesley lebte zur Zeit der industriellen Revolution im England des 18. Jahrhunderts. Automatisierung und Mechanisierung in der Landwirtschaft und im Herstellungsbereich veränderten die Wirtschaft und die Lebenswelt vieler Menschen. Zwar wurden neue und neuartige Arbeitsplätze geschaffen, aber viele traditionelle Arbeiten wurden weg rationalisiert.

Die Textilheimarbeit wurde von Manufakturen konkurrenziert und schliesslich verdrängt. 1769 erfand James Watt die Dampfmaschine. Sie brachte einen weiteren Automatisierungsschub. Handarbeit wurde mehr und mehr durch Maschinenarbeit verdrängt. Auch in der Landwirtschaft wurde immer effizienter produziert.

Mit der industriellen Revolution einher ging ein markantes Bevölkerungswachstum. Immer mehr Menschen waren ohne Arbeit, ohne sinnvolle Beschäftigung. Die Arbeitsmarktsituation war schwierig.

Es kam innert weniger Generationen zu grossen Veränderungen. Die Menschen waren nicht alle in der Lage, mit den Entwicklungen Schritt zu halten. In der industriellen Revolution fanden einige die Gelegenheit, sich grossen Reichtum anzueignen – den meisten gelang dies nicht. Viele waren oder wurden arm. Vielfach führten die raschen Veränderungen zu prekären Arbeits- und Lebensbedingungen.

Das Wirken John Wesleys fand in dieser Zeit des ökonomischen Wandels und der persönlichen Unsicherheit grossen Zuspruch.

Ursachen von Armut

Wesley bereiste das ganze Land. Durch diese Reisen und viele Gespräche erfuhr er die Armut aus der Nähe. Über Ursachen der Armut bestanden zu dieser Zeit wenige Untersuchungen und kaum Erklärungen. Mit der Zeit sah Wesley vor allem folgende Ursachen für die Armut:

- Neben vielen Armen gab es wenige Reiche, die es sich sehr gut gehen liessen. Reiche konnten sich alles leisten; gleichzeitig hatten Arme nicht das Nötige zum Leben. Wesley war der Überzeugung, dass die Reichen eine Verantwortung gegenüber den Mitmenschen hatten, diese aber nicht wahrnahmen. Vielmehr lebten sie in übermässigem Luxus. Luxus war eines der Grundübel.

- Der Schmuggel verschiedener Waren florierte. Schmuggel betrachtete Wesley als Diebstahl am Staat. Wegen dieses Diebstahls mussten andere leihen und höhere Steuern abgeben. Dem Staat entgingen Mittel, die er zur Linderung der Armut hätte einsetzen können.

- Alkohol sah Wesley als weiteres Übel. Zu viele unterlagen der Sucht, insbesondere jene, die bereits von Armut betroffen waren. Damit war praktisch jegliche Bemühung vergeblich, der Armut zu entgehen. Dabei

betrachtete er weniger diejenigen als schuldig, die süchtig waren. Er hielt die Schnapsbrennerei für das eigentliche Übel, das die Armut noch verstärkte.

- Arbeitslosigkeit führte zu Armut. Wesley war davon überzeugt, dass alle arbeiten können sollten. Auch sollte ein Familienvater mit seiner Arbeit sich und seine Familie versorgen können. Er forderte darum, dass genügend Arbeitsplätze zur Verfügung stünden und dass diese Arbeit auch eine Familie versorgen könnte.

Schwächere schützen und unterstützen

Diese Ursachen versuchte Wesley zu bekämpfen, sowohl auf politischer Ebene, als auch unter seinen Mitmenschen. Vom Staat forderte er tiefe Lebensmittelpreise und Luxusverbote. Er habe eine Verantwortung gegenüber seinen Bürgern.

Gleichzeitig sollten aber auch die Bürger selber Verantwortung übernehmen: die Reichen genau so wie die Armen. Reiche sollten grosszügig sein mit ihren Mitteln, Arme sollten sich organisieren und selbst helfen. Durch praktische Armenhilfe, die er über seine Gemeinden organisierte, half Wesley, wo er konnte. Armut sollte mit allen Mitteln bekämpft werden. Für Wesley war klar: Schwächere mussten geschützt und unterstützt werden. Im Zentrum stand dabei die Verantwortung.

Verantwortung

Die Reichen sollten sich ihrer Verantwortung gegenüber den Armen bewusst sein. Aber auch jeder Einzelne hatte eine Verantwortung gegenüber

sich selber, seiner Familie und gegenüber Gott. In diesem Sinne propagierte Wesley die Tugenden Fleiss, Sparsamkeit und Genügsamkeit. Diese Tugenden entsprachen – von Wesley nicht beabsichtigt – dem Geist des Kapitalismus. Ganz in diesem Sinn steht das bekannte Wort Wesleys: „*Verdiene soviel du kannst, spare soviel du kannst, gib so viel du kannst.*“

Profitstreben, Kapitalanhäufung und Arbeitgeber, die ihre Arbeitenden ausnutzten, zeugten von mangelhafter Verantwortung. Dem gegenüber predigte er von der Liebe zum Nächsten und warnte vor der Liebe zum Geld.

Vom Umgang mit dem Geld

Wesley betrachtete nicht Geld an sich als Problem, sondern die Liebe zum Geld. Das Geld betrachtete er sogar als Gabe Gottes, die aber immer einher ging mit grosser

Forderungen:

- **Die Lohnschere geht zu weit auseinander. Das Verhältnis der höchsten zu den niedrigsten Löhnen muss wieder verringert werden. Der soziale Friede ist sonst gefährdet.**
- **Eine Familie soll von einem 100%-Einkommen leben können, egal wie die Erwerbsarbeit unter den Eltern verteilt ist.**
- **Das Arbeitsklima soll produktiv und positiv sein, so dass die Angestellten gerne arbeiten.**
- **Die Arbeitsbedingungen dürfen nicht krank machen. Die physische und psychische Gesundheit der Mitarbeitenden soll für die Firmen im Vordergrund stehen. Die gleiche Arbeit kann nicht von immer weniger Personen erledigt werden ohne Nachteile für Gesundheit und Wohlbefinden.**
- **Dem Druck der Aktionäre darf nicht zum Nachteil der Arbeitnehmenden nachgegeben werden.**
- **Investitionen sollen vermehrt auch in die Ausbildung fliessen. Eine gute Ausbildung senkt das Armutsrisiko.**
- **Gleiche Bildungschancen für alle: Es soll für alle möglich sein, mit guter Bildung sozial aufzusteigen.**
- **Firmen sollten wieder bereit sein, Arbeitsplätze für sozial Schwache einzurichten und ihrer sozialen Verantwortung gerecht zu werden.**
- **Jugendliche nach der Ausbildung sowie ältere Arbeitnehmende sollen die gleiche Chance haben, eine Arbeit zu finden wie alle anderen Werk-tätigen.**
- **Für ältere Arbeitnehmende sollte der Lohn nicht mehr im gleichen Mass ansteigen wie bei Jüngeren - sondern sogar wieder sinken. Damit würde die Weiterbeschäftigung oder Anstellung von älteren Menschen für Arbeitgebende wieder attraktiver. Das Gehalt sollte der Familiensituation entsprechen.**